Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 19 (2006)

Heft: 5

Artikel: Flügeltür und Durchgangsbad : Jens Studer baut in Uerikon : Hommage an Lux Gujer

Autor: Simon, Axel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-122873

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

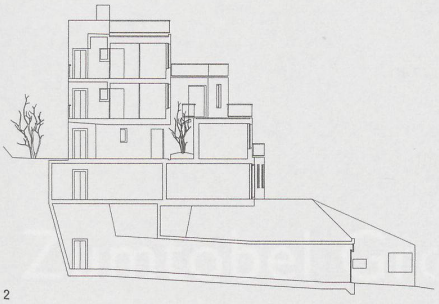
Flügeltür und Durchgangsbad

Text: Axel Simon
Foto: Chris Schenk

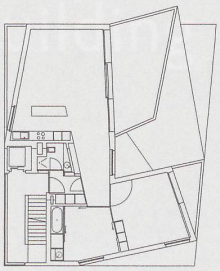
Bei seinem Mehrfamilienhaus in Uerikon variiert Jens Studer ein Grundrissprinzip von Lux Guyer: das Durchgangsbad. Lux Guyer gilt als die erste selbstständige Architektin der Schweiz. Studers Interpretation ihres handlichen Bads ist ein Rückgriff mit Zukunftsaussichten.

: Der Zürcher Architekt Jens Studer war Gründungsmitglied der pool Architekten und ist heute Alleinunternehmer. An der Zürcher Goldküste baute er für seine eigenen und die Eltern seiner Partnerin ein Haus mit vier Wohnungen. Das Grundstück mit Seesicht war bisher unbebaut – warum, das erklärt die topografische Situation: Es wird von unten her erschlossen und steigt steil an, die Höhendifferenz von der unteren zur oberen Grundstücksgrenze beträgt neun Meter. Der Architekt schlug aus den schwierigen Bedingungen architektonisches Kapital. Der Zugang erfolgt durch einen Tunnel und streckt sich am Ende viereinhalb Meter in die Höhe; seitlich öffnet sich eine kleine Lifttür. Acht Meter weiter oben landet man in einem Aussenraum, eine Art Hof, der sich horizontal und vertikal durch das Bauvolumen gräbt. Hier liegen die Türen zu den beiden unteren Wohnungen, zu den oberen Geschossen führt eine gedeckte Aussentreppe. Ein kleines, bepflanztes Atrium öffnet sich schräg nach oben und bietet der Sonne einen flüchtigen Weg in die Tiefe.
Zum See, der auf der Südseite liegt, ist eine Kaskade von Terrassen ausgerichtet. Alle vier Wohngeschosse haben private Aussenräume, die sich in immer anderen Winkeln öffnen. An der Vorderseite springt das Haus nach oben hin immer weiter zurück, und auch an der Rückseite weist es Einschnitte und Rücksprünge auf – diese expressive Form geht auf das Stapeln der einzelnen Etagen mit je einer Wohnung zurück. In den oberen Geschossen befinden sich die Wohnungen der Bauherrenpaare; von den un-

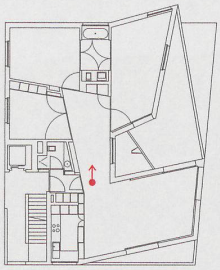
1



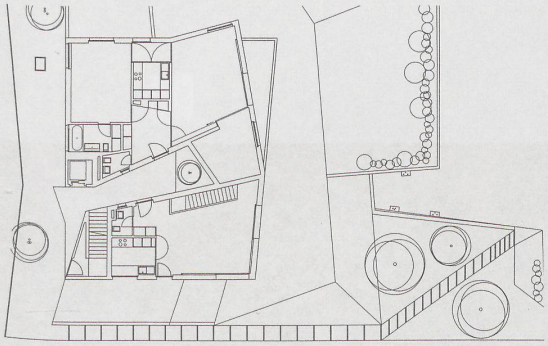
2



3 2. OG



4 1. OG



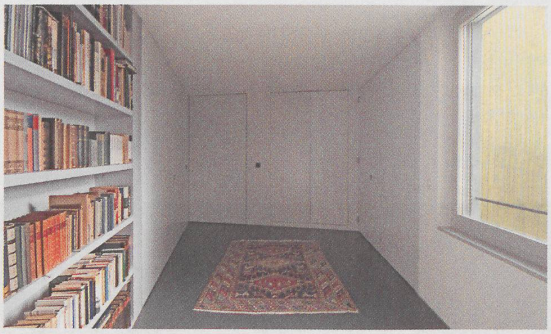
5

teren Wohnungen reicht eine als Maisonette von der Zugangsetage ins Geschoss darunter. Die Innenräume des Hauses bedürfen eines genaueren Blicks, denn sie bieten Überraschungen. Zwar ist ihre materielle Erscheinung mit dunklen Gussböden und Anstrichen in verschiedenen Grautönen zurückhaltend. Doch wie die Terrassen aussen erahnen lassen, schieben sich die Räume dahinter ineinander und fliessen durch das Volumen, begleitet von den Ausblicken aus den grossen, gerahmten Fenstern.

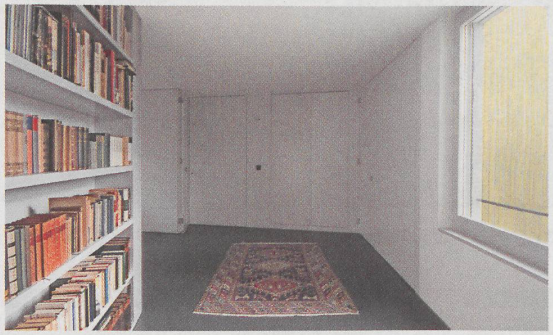
Rechte Winkel finden sich kaum, und auch das, was man gemeinhin Tür nennt, gibt es nur als Ausnahme. Stattdessen trennt ein raumhohes Wandelement mit einem breiten und einem schmalen Klappflügel jeweils zwei Räume. Im aufgeklappten Zustand stehen die Flügel vor der jeweiligen Innenwand. Dieses technisch einfache und relativ günstige Element erzielt einen beachtlichen räumlichen Effekt: Aus einem gekammerten Grundriss wird mit wenigen Handgriffen ein Raumfluss. Locker gegliedert, wirkt der nun zusammenhängende Wohnbereich grosszügig, obwohl er mit 92 respektive 120 Quadratmetern für heutige Verhältnisse nicht opulent bemessen ist.

In der obersten kleineren Wohnung findet sich das Prinzip nur an einer Stelle: Ein Klappflügel und zwei Schiebetüren treffen sich im geschlossenen Zustand an einem Punkt und trennen so zwei Zimmer aus dem Gesamtraum heraus. Im einen ist die Badewanne als Teil des Einbauschrankes untergebracht. In der darunter liegenden Wohnung sind es drei Räume, die mit Klapptüren abgesondert werden können. Zwischen den beiden kleineren liegt ein knappes Bad. Seine Wände zu den Zimmern sind wiederum als Klappflügel gestaltet; stehen sie offen, verwandelt sich das Bad in einen geräumigen Durchgang. WC und Waschbecken auf der einen und die Badewanne auf der anderen Seite verschwinden dann hinter den gestrichenen, hölzernen Klappflügeln. Baden kann man in diesem Schrankraum noch immer – mit Blick auf den See.

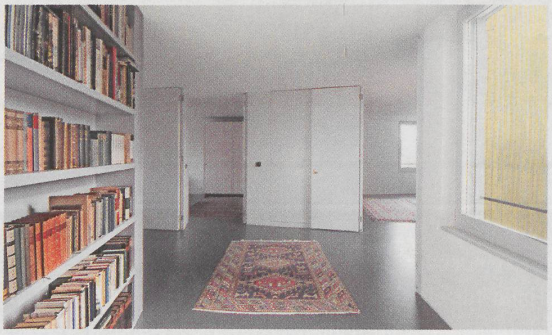
Der Loft als Raumprinzip interessiere ihn nicht, sagt Jens Studer, ihn reize die Wandelbarkeit von Räumen. Kürzlich stiess er auf eine Zeichnung von Marcel Duchamps: ‹Tür als Ersatz zweier Türen› von 1927 – eine erstaunlich simple und gerade deswegen so charmante Erfindung, die der Künstler in seinem Studio in der Rue Larrey in Paris auch umsetzte. Vorbild für das Haus in Uerikon war jedoch ein anderes Bauwerk: Die Grossmutter des Architekten, Lux Guyer, erfand das Prinzip des Durchgangsbades vor genau achtzig Jahren für die Ausstellung ‹Das neue Heim› in Zürich und setzte es danach in verschiedenen Häusern um. So auch 1930 im Einfamilienhaus Sunnebuel in Küsnacht, in dem Jens Studer zum Teil aufwuchs. →



6



7



8

1 Die imposante Terrassen-Kaskade über vier Stockwerke, mit je einer Wohnung, ist zum See hin ausgerichtet.

2 Dramatischer Hauszugang: Ein enger Tunnel mit rauhen Spritzbetonwänden sticht zwanzig Meter tief in den Hang.

3-4 Grundrisse 1. und 2. Obergeschoss: fast ohne rechte Winkel und auch mit Klappwänden: Hier ergibt sich ein Durchgangsbad. (●→ Aufnahmeblickwinkel)

5 Grundriss Erdgeschoss: Klappbare Wandelemente übernehmen die Türfunktion und verwandeln den räumlichen Effekt.

6-8 Eins, zwei, drei Handgriffe, und das einfache Zimmer wird zum grosszügigen Raum.

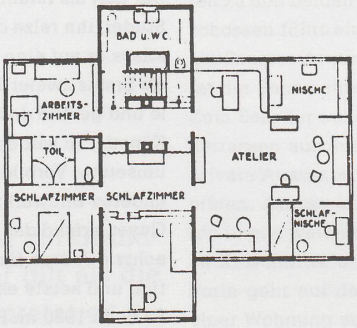
Mehrfamilienhaus in Uerikon, 2005

Obere Mattstrasse 27, 8713 Uerikon
--› Bauherr: Bauträgerschaft Schneider/Studer
--› Architekt: Jens Studer, Zürich; Susanne Frank, Urs Müller
www.jensstuder.net
--› Anlagekosten (BKP 1–9): CHF 2,521 Mio.
--› Gebäudekosten BKP 2/m³: CHF 755.–

Das ‹Durchgangsbad›

Lux Guyer (1894–1955) gilt als die erste selbstständige Architektin der Schweiz. Sie hatte sich einer wenig radikalen, gebrauchstüchtigen Architektur verschrieben. Zur Ausstellung ‹Das neue Heim›, für die das Kunstgewerbemuseum Zürich 1926 Architekten und Schreinermeister um Beiträge zum Thema ‹Die Kleinwohnung› bat, steuerte Lux Guyer eine Vierzimmerwohnung bei. Deren Räume öffneten sich mit breiten Türen zu einem zentralen Raum. Das Bad dieser Musterwohnung, in den Dokumentationen gesondert mit einem 1:20-Grundriss hervorgehoben, folgte zum ersten Mal einem Prinzip, das die Architektin später immer wieder anwenden wird: Ein Durchgangsbad. Die breiten, nach innen zuklappenden Flügeltüren hatte zwei Funktionen: Entweder sie fungierten als Wand und Tür zwischen Bad und den beiden Schlafzimmern oder sie standen offen und verbargen das Lavabo auf der einen und die Badewanne auf der anderen Seite hinter sich, wodurch ein geräumiger Gang zwischen den beiden Zimmern entstand. Der Durchgang sollte zum Beispiel als Spielfläche für Kinder dienen.

Im selben Jahr tauchte das Prinzip des wandelbaren Bades in zwei Entwürfen der Architektin auf: beim Projekt gebliebenen Atelier Parence in Paris und beim Einfamilienhaus an der Schiedhaldenstrasse in Küsnacht, das sie 1926/27 ausführte (Plan). Bemerkenswert für die Zeit ist die Gleichwertigkeit der beiden Schlafzimmer, die in späteren Projekten wieder einer Hierarchisierung weicht. An der SAFFA (Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, 1928 in Bern) zeigte die Architektin, die auch den Gesamtplan zeichnete, gleich zweimal ihr Durchgangsbad: In einer Etagenwohnung für den Mittelstand sowie im so genannten SAFFA-Haus, einem standardisierten Holzhaus. Dieses soll übrigens an seinem neuen, mittlerweile dritten Standort in Stäfa im Sommer als Eltern-Kind-Zentrum wiedereröffnet werden.
Peter Meyer widmete der Baderfindung von Lux Guyer in seinem Buch ‹Moderne Schweizer Wohnhäuser› von 1928 eine ganze Seite. Das Fehlen der Aussenaufnahmen zeigt: Die Stärken der Architektin wurden schon damals im Entwurf von Innenräumen gesehen. Sucht man im Werk ihrer Zeitgenossen nach ähnlichen Grundrisslösungen oder einer Weiterentwicklung derselben, wird man kaum fündig. In Bauten von Erich Mendelsohn, den Gebrüdern Luckhardt oder Otto R. Salvisberg stösst man zwar auch auf Bäder zwischen gleichwertigen Schlafräumen, diese sind jedoch mit herkömmlichen Türen abgetrennt. Nach achtzig Jahren knüpft Jens Studer in Uerikon an die Erfindung seiner Grossmutter an. Bald will er das Durchgangsbad im grossen Stil einsetzen: Im ‹Ringling›, einem Projekt mit 250 Wohnungen, das er zusammen mit Urs Primas und Franziska Schneider für zwei Baugenossenschaften und die Stiftung Alterswohnen in Zürich-Höngg plant.



Das Obergeschoss des Einfamilienhauses ‹Sunnebuel› in Küsnacht, in dem Jens Studer aufwuchs, mit der Erfindung des Durchgangsbades seiner Grossmutter Lux Guyer.
Plan: ETH Zürich, gta (Hrsg.), Die Architektin Lux Guyer: 1894–1955, Zürich 1983

SWISS MADE

Die Kompakt-Linie. Raffinierte Vielseitigkeit.

Ob übereinander oder nebeneinander eingebaut, die Kompakt-Geräte von AEG aus Schweizer Produktion bieten Hand für ein Spiel mit Varianten – ganz wie Sie es wünschen. Raffinierte Funktionen und klare Linien in zeitloser Eleganz unterstreichen die perfekte Ausführung.

www.aeg.ch

PERFEKT IN FORM UND FUNKTION

AEG
Electrolux